

Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Jahreszeiten.
Wochensender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
Kön. Schlichter Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einrückungsgebühr 15 Pf.
die Spaltenbreite 10 mm beträgt 35 Pf.
Reklamé wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 221. Fernsprech-Ausgang Nr. 82. Donnerstag, den 21. September 1916. Fernsprech-Ausgang Nr. 82. 79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung

über Höchstpreise für Hafer.

Vom 24. Juli 1916.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für die Tonne inländischen Hafers beim Verlaufe durch den Erzeuger dreihundert Mark übersteigen.

Dieser Preis gilt bis zum 30. September 1916 einschließlich. Für die spätere Zeit werden niedrigere Preise festgesetzt werden, die auch auf vorher abgeschlossene Verträge Anwendung finden sollen, soweit sie bis zum 30. September 1916 einschließlich noch nicht erfüllt sind.

§ 2. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Die teilweise Ueberlassung der Sacke darf eine Sackleihgebühr von zehn Pf. für den Doppelzentner berechnet werden. Wenn die Sacke nicht binnen drei Wochen nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihgebühr dann um fünfzig Pfennig für die Woche bis zum Höchstbetrage von zwei Mark und fünfzig Pfennig erhöht werden. Angelegene Wochen sind vorzuziehen. Werden die Sacke vorverkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als ein Mark und fünfzig Pfennig Kilogramm betragen. Mehr hält, nicht mehr als eine Mark sechzig Pf. betragen. Wenn Leihgebühr nicht zurückgegeben, so gilt der Höchstbetrag der Leihgebühr als verfallen. Außerdem ist für den Verkauf der Sacke eine Entschädigung zu zahlen, die den Sachwertpreis nicht übersteigen darf. Bei Rückkauf der Sacke ist der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreis den Satz der Sackleihgebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; bei der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

Die Höchstpreise schließen die Beförderungskosten ein, die der Verkäufer vertraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens daselbst zu tragen.

§ 3. Für die beim Weiterverkauf des Hafers zulässigen Zuschläge gilt der § 20 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666).

§ 4. Die Vorschriften dieser Bekanntmachung gelten nicht bei Verläufen:

a) von Saathäfer, wenn die vom Reichskanzler auf Grund des § 6a der Verordnung über Hafer vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666) zu erlassenden näheren Bestimmungen innegehalten werden. Als Saathäfer im Sinne dieser Vorschrift gilt Saathäfer, der in anerkannten Saatgutwirtschaften oder in solchen Betrieben gezogen ist, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verlaufe selbstgezeugenen Saathäfers befaßt haben;

b) von Hafer, der durch die Kommunalverbände nach § 16 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666) abgegeben wird, sowie bei Weiterverläufen dieses Hafers;

c) von Hafer, der auf Grund eines von der Reichsfuttermittelstelle nach § 6 Abs. 2f der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666) ausgestellten Erlaubnisscheins freihändig erworben wird.

§ 5. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehnhundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die in dieser Verordnung festgesetzten Preise überschreitet;

2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den die Preise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erzieht.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. Juli 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Bekanntmachung

über die Aufhebung des Verbots des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1916.

Vom 24. Juli 1916.

Auf Grund von § 3 der Verordnung über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1916 vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 545) bestimme ich:

Kaufverträge über Brotgetreide (Kroggen, Weizen, Spelz, Dinkel, Fesen, Emmer, Einkorn, einschließlich Grünkern), Hafer, und Gerste allein oder mit anderem Getreide gemengt, Mißfrucht, worin sich Hafer befindet, Buchweizen, Hirse, Hüllfrüchte und Delfrüchte (Raps, Rübsen, Sederich, Dotter, Sonnenblumen, Leinamen und Wohn) aus der inländischen Ernte des Jahres 1916 dürfen vom Tage der Verkündung dieser Bekanntmachung an abgeschlossen werden.

Unberührt bleiben die Beschränkungen, die sich ergeben aus den Verordnungen über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 782), über Gerste und über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 800 und S. 811), über Grünkern vom 3. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 649), über Buchweizen und Hirse vom 29. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 625), über Hüllfrüchte vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 520) nebst den Aenderungen vom 20. September 1915, 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 600 und 689) und vom 29. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 621) und über den Verkehr mit Delfrüchten und daraus gewonnenen Produkten vom 15. Juli 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 438) in der Fassung vom 29. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 595).

Berlin, den 24. Juli 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Bekanntmachung

Wegen Ausführung von Pflasterarbeiten bleibt die Bezirksstraße zwischen Limburg (und zwar von Kilometer 55,2 ab) und Staffel (bis zur Elbbachbrücke) während der Dunkelheit für Fuhrwerk bis auf weiteres gesperrt.

Limburg, den 20. September 1916.

Der Landrat.

Russische Angriffe unter schwersten Verlusten gescheitert.

Deutscher Tagesbericht.

Rumänische Niederlage in Siebenbürgen.

Italienische Schlappen in Mazedonien.

Großes Hauptquartier, 20. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf dem Schlachtfeld an der Somme keine Ereignisse

von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Tiers im Handgelenken

erfolgreich. Nachträglich ist gemeldet, daß am 18. September

abends ein französischer Angriff aus Elern heraus

abgeschlagen wurde.

Seeresgruppe Kronprinz.

Am Westhänge des „Toten Mannes“ wurden die Franzosen

aus einem kleinen, von ihnen noch gehaltenen Grabenstück

verworfen. 98 Gefangene und 3 Maschinengewehre fielen

in unsere Hand.

Unsere Patrouillen haben in der Nacht zum 19. September

in der Champagne bei erfolgreichen Unternehmungen

in Frankreich und Rumänien, heute nacht südlich des Rheins

Mon-Ranals eine Anzahl Franzosen gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

Westlich von Luda gegenüber den Truppen des Generals

v. Marwitz kam die Wiederaufnahme der feindlichen Angriffe

am Tage nur teilweise zur Durchführung, während an

den meisten Stellen die russische Infanterie auch durch das

auf sie gerichtete Feuer der russischen Artillerie nicht zum

Verlassen ihrer Gräben zu bewegen war. Erst abends und

nachts trafen Angriffe in starken Wellen vor und sind

unter größten Verlusten gescheitert. Vorübergehend

bei Szelow eingebrochener Gegner ist reiflos zurückge-

worfen.

Seeresfront des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl

An der Rajawola ging der für uns günstige Kampf

über. Starke feindliche Angriffe wurden abgeschlagen.

In den bereits verschneiten Karpaten dauern die russi-

chen Angriffe an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge erzielt.

Die Rumänen sind aber den Szurdut-Paß

abgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

In der Dobrudscha spielten sich heftige wechselvolle

Kämpfe ab. Mit eiligst herangeführten Verstärkungen leistet

der Feind in seiner Stellung den härtesten Widerstand.

Mazedonische Front.

Bei Florina und am Rajmatalan wurden feindliche

Angriffe zum Teil im Nahkampf zurückgeschlagen; westlich

von Florina wichen Vortruppen dem Stoß aus. Ostlich

der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend ange-

griffen.

Südlich der Belasica Planina haben die Bulgaren am

17. September die Italiener aus den Dörfern Matnica

und Beroj geworfen und 5 Offiziere, 250 Mann gefangen

genommen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Unsere Flugzeuge.

Berlin, 20. Sept. (W. I. B. Amtlich.) Deutsche

Seeflugzeuge griffen am 19. September nachmittags wie-

derum die vor der spanischen Küste stehenden feindlichen

Streitkräfte mit Bomben an und erzielten auf einem Zer-

störer einwandfrei mehrere Treffer.

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Die Vertreibung der Rumänen in Siebenbürgen.

Schwere Verluste der Italiener.

Wien, 20. Sept. (W. I. B.) Amtlich wird ver-

lautbart, 20. September 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Die Rumänen wurden südlich Hatzeg (Höding)

völlig vertrieben; Petrofenz und der Szurdut-

Paß sind wieder in unserer Hand.

Seeresfront des Generals der Kavallerie

Erzherzog Carl

In den Karpaten setzte der Gegner seine Angriffe mit

großer Zähigkeit fort. Südlich des Gelläts Lucina und

südlich von Bihacz errang er örtliche Vorteile; sonst schlugen

wir ihn überall zurück.

Südlich von Lipnica Dolna versucht der Feind ver-

geblich dem Fortschreiten des deutschen Gegenangriffs durch

Massenstöße entgegenzuwirken.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generalobersten von Terstyanitz

wurden tagsüber russische Angriffsversuche im Reime erstickt;

abends trieb der Feind zwischen Bukomitz und Szelow

tiefgegliederte Massen gegen die deutschen und österreichisch-

ungarischen Truppen des Generals v. d. Marwitz vor; sie

wurden überall geworfen. Heute früh erneuerten die

Russen ihre Anstürme. Es gelang ihnen, bei Szelow an

einigen Stellen in unsere Gräben einzudringen, rasch ein-

setzende Gegenangriffe zwangen den Feind aber, wieder zu

weichen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Geschützfeuer gegen die Karstschlucht

war zeitweise wieder sehr lebhaft. Angriffsvorstöße der feind-

lichen Infanterie kamen dank unserer Artilleriewirkung nicht

zur Entwicklung. Wie nun feststeht, hatten die Verteidiger

der Hochfläche in den vierstägigen schweren Kämpfen 20

Infanteriebrigaden, eine Kavallerie-Division und etwa 15

Verlagieri-Bataillone gegenüber.

Im Sugana-Abchnitt griffen die Italiener unsere Stel-

lungen auf dem Cioaron und am Majo-Bach an. Sie wurden

nach heftigen, bis Mitternacht währenden Kämpfen unter

großen Verlusten vollständig zurückgeworfen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Türkischer Tagesbericht

Konstantinopel, 18. Sept. (W. I. B.) Bericht

des Hauptquartiers vom 18. September:

Unsere Truppen in Galizien haben heftige Angriffe

der Feinde abgewiesen, die diese mit oftmals härteren Kräften

gegen sie unternahmen und ohne Unterbrechung vom Morgen

des 16. September bis zum Abend des 17. fortsetzten. Sie

haben ihre Stellungen vollkommen behauptet. Im Laufe

dieses 48stündigen Kampfes haben unsere Truppen über 600

russische Gefangene gemacht, darunter zwei Offiziere.

Konstantinopel, 19. Sept. (W. I. B.) Bericht

des Hauptquartiers:

An der persischen Front warfen wir am 18. Sep-

tember eine Schwadron feindlicher Kavallerie zurück, die

sich dem Dorfe Hazine, 35 Kilometer nördlich Develat Abad,

näherte. Durch einen überraschenden Angriff zerstörten wir

eine feindliche Schwadron in der Gegend von Gassur Kollag.

Wir warfen den Feind, der in die Ortschaft Kerezi, 80 Kilo-

meter östlich Bidjar, eingebrochen war, hinaus und besetzten

die genannte Ortschaft. Aus übereinstimmenden Gefangenena-

usagen geht hervor, daß in den vorhergegangenen Kämpfen

von Eschabad und Hamadan die Russen ungefähr 3000

Mann verloren haben.

Der Reichskanzler abermals im Hauptquartier.

Berlin, 20. Sept. Der Lokal Anzeiger meldet

Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat gestern mit dem

Nachzuge Berlin verlassen, um sich nach dem Hauptquartier zu begeben.

Die Jionzofschlacht.

Berlin, 20. Sept. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus dem k. u. k. Kriegspressequartier gemeldet: Obwohl von einem Abschluß oder einer Entscheidung in der neuen Jionzofschlacht noch nicht gesprochen werden kann, so ist doch zu erkennen, daß Korps um Korps der dritten italienischen Armee nach schweren Einbußen und völlig erschöpft, an Stofkraft nachgelassen hat. Die Uebertragung der massenmörderischen Brusilowischen Taktik auf die Jionzoffront hat hier wie dort lediglich die blutigsten Verluste des Gegners vervielfacht, ohne zu dem erhofftem Ziele zu führen. Augenblicklich hat der Herzog von Aosta nunmehr die ersten, für die Karst-Gröberung verfügbaren Truppenverbände der Reihe nach eingesetzt und muß abwarten, bis sie durch andere hin- und transportierte Marsch-Bataillone wieder aufgefüllt sind, oder neue Korps einlegen. Inzwischen geht das Trommelfeuer auf mehreren 100 italienischen Geschützen weiter namentlich gegen die südliche Frontstellung der Armee Boroevic auf dem Karstplateau. In diesem Abschnitt zeichneten sich das 1. u. 2. Infanterie Regt. 1 und die Infanterie Regt. 102 und 141 besonders aus.

Von der Dobrudschafront.

Sofia, 20. Sept. (U.) Infolge des Sieges in der Dobrudscha wurde die deutsch-bulgarische Front von 170 auf 60 Kilometer verkürzt. Die Rumänen erhielten Reflektoren, ihre Widerstandsfähigkeit ist aber fraglich, da die Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen so groß sind, daß sie mit den deutsch-bulgarischen Verlusten nicht zu vergleichen sind.

Zum Fall von Tutrakan.

Köln, 20. Sept. (U.) Der Sozialer Spezialkorrespondent der „Köln. Volksztg.“ berichtet zur Uebergabe von Tutrakan noch folgendes: Ein rumänischer Offizier erschien und wünschte den Kommandierenden der bulgarischen Belagerungsarmee zu sprechen. Er erklärte, daß er an Generalfeldmarschall von Madenien ein Schreiben des Festungskommandanten übergeben wolle. Der kommandierende General, Risslow, empfing das Schreiben, welches an Madenien gerichtet und in deutscher Sprache abgefaßt war, und die bedingungslose Kapitulation enthielt, mit der Bitte, den Kampf unverweilt einzustellen. General Risslow willigte ein und der rumänische Parlamentär kehrte in Begleitung bulgarischer Offiziere zurück. Eine Stunde später begaben sich General Risslow und sein Stab an eine vereinbarte Stelle, wo die Uebergabe erfolgte. Dort wartete bereits der rumänische Kommandant mit den höheren Offizieren. Risslow dankte dem rumänischen Kommandanten und bemerkte, daß sein einsichtsvolles Handeln weiteres Blutvergießen erspart habe. Er nahm die Degen der Offiziere entgegen und stellte ihnen Wagen zur Abfahrt zur Verfügung. Kurz darauf kamen rumänische Soldaten und warfen sich angesichts des bulgarischen Stabes mit angestrichelten Gesichtern in die Knie. — Noch einen Tag vor der Uebergabe Tutrakan ließ der Stadtpfarrer von Silistria durch Trommelschlag verkünden, daß die bulgarische Armee geschlagen und Warna genommen sei. Mehrere Stunden danach verließen die rumänischen Verwaltungsbehörden fluchtartig Silistria.

Der Krieg zur See.

Versenkt.

Amsterdam, 20. Sept. (U.) Nach Meldung von Lloyd sind die beiden englischen Dampfer „Dewa“ (3802 Bruttoregistertonnen) und „Lord Fredagar“ (3856 Bruttoregistertonnen) versenkt worden.

„Nahende Entscheidung“.

Stockholm, 19. Sept. (Zens. Press.) Unter der Ueberschrift „Nahende Entscheidung“ schreibt „Nya Dagbladet“: Gelingt es den Engländern und Franzosen trotz ihrer täglich wiederholten gewaltigen Stöße nicht, den deutschen Wall im Westen zu sprengen, und siegen gleichzeitig die Deutschen im Osten derart, daß Rußlands letzte große Armee zusammenbricht und das an Naturschätzen reiche Rumänien in die Hände der Mittelmächte gerät, dann dürfte es kaum noch einen vernünftigen Sinn haben, den Krieg noch einen Winter lang in den Schützengräben fortzusetzen. Daß England in Anbetracht seiner Hilfsmittel nicht ohne weiteres

Im Spittel.

Roman von Julia Jost.

39) (Nachdruck verboten.)
„Für Albert habe ich auch noch eine kleine Ueberraschung.“ Ich habe vorher mit Rose Marie Rücksprache genommen.
„Verwöhne mir den Jungen nicht zu sehr. Schließe ich die Augen, ist es mit der hohen Zulage vorbei. Ich habe nichts auf die hohe Rante legen können.“
„In Albert sehe ich meinen jüngeren Bruder, es wird stets meine Sorge sein, ihm, solltest du von uns gehen, dieselbe Zulage zu sichern.“
„Ich glaube, Rose Marie weiß noch gar nicht, welch guten, vornehm denkenden Menschen sie zum Manne bekommt.“
„Nicht übertreiben, Papa.“ wehrte er scherzend ab, aber die liebevoll anerkennenden Worte taten Heider sichtlich wohl.
„In mir ist alles nur Dank, daß ich Rose Marie zur Frau gewonnen habe. Du kennst ja ihren Wert, denn du hast sie erzogen zu dem, was sie jetzt ist.“
„Das hat meine liebe, unvergeßliche Frau getan. Die erzog allein durch ihr Beispiel. Manches hat meine Tochter von ihr, ihre häuslichen Tugenden, die so recht das Glück einer Ehe ausmachen. Auch das rasche Auffassungsvermögen, die impulsive, fast leidenschaftliche Parteinahme im Guten und Bösen. Nur den Stolz hat sie von mir, und wehe dem, der sie wirklich kränkt, das kann sie nicht verzeihen. Ein ihr geschuldetes Unrecht kann sie hart und bitter machen.“
„Wer so kräftig zu empfinden vermag, Papa, der steht auch kräftig in der Liebe.“
„Wir wollen es zu deinem Besten hoffen, lieber Sohn. Wenn sie dich so glücklich macht, wie ihre Mutter mich, dann hast du das große Los gezogen. Und sollte sie jetzt noch ein wenig spröde sein, dann bedenke, daß gerade die Schamhaftigkeit des Weibes ihre Krone ist. Nimm sie ihr mit zarter Hand vom Haupte, ein rauher Griff könnte dich um köstliches betrogen. — Und nun wollen wir mal sehen, ob die Kinder fertig sind.“
Heider beugte sich ergriffen über die dargebotene Hand

wird aufhören wollen, ist allerdings anzunehmen. Aber Rußland? Hindenburg dürfte dafür sorgen, daß ihm keine Möglichkeit bleiben, neue Armeen aus dem Boden zu stampfen. Frankreich mit seinen Kriegsschulden von 80 Milliarden und dem Gedanken an seine unerhörten Blutopfer dürfte sich wohl schwerlich zu dem Selbstmord entschließen, den ein Abnutzungskrieg im Winter bedeuten würde. Offenbar bieten Rußlands rücksichtslose Generale bereits das Äußerste auf, um die Südwestfront der Zentralmächte zu sprengen. Die triumphierende Janitscharenmusik in Paris und London über die genommenen Dörfer zwischen Ancre und Somme, und die Städte wiedergewonnenen griechischen Bodens werden das Urteil der Ansehenden nicht trüben. Was die an Zahl fraglos unterlegenen Deutschen an ungebrochener Verteidigungskraft geleistet haben, grenzt an das Wunderbare. Die Engländer werden nicht müde, neuerdings Fabeldinge von ihren Panzerautos zu berichten, die sie nach ihrer schmerzlichen Erfahrung mit den deutschen Maschinengewehren auf den Plan gebracht haben. Aber sie schweigen von ihren Verlusten. Unterdessen ist Madenien im Begriff, die Linie Konstantza—Zernowada zu sprengen. An der Somme wird Kriegsgeschichte gemacht, in der Dobrudscha dagegen Weltgeschichte. Man muß zugeben, Deutschland hat Chancen. Noch können freilich Ueberraschungen eintreten. Die Deutschen werden den Argwohn nicht los, daß England noch einen besonderen Schlag in den Gewässern und Ländern des Nordens vorbereitet. In dieser Beleuchtung erscheint die Note der Entente an Schweden den Deutschen bedeutungsvoller als uns Schweden selbst. Vor der Entscheidung greift jede Partei zu allen Mitteln, die ihr nützen und dem Gegner schaden können. Es ist vom schwedischen Volke nicht zuviel verlangt, daß es alle untergeordneten Meinungsverschiedenheiten opfern muß, um im bevorstehenden bedeutungsvollsten Augenblick der Weltgeschichte einzig dazustehen.

Der unerlöschliche Haß der Franzosen.

In einem Schweizer Blatte hatte ein Schweizer Sanitäts-Unterschiedler, der mit einem Lazarettzug Austausch-Verwundete aus Frankreich abgeholt hatte, eine Schilderung über die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich veröffentlicht, deren lichte Farben in einem auffallenden Gegenstand zu allen bisherigen Berichten standen und die, falls sie ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild vermittelten, auf einen Umschwung im Benehmen der französischen Zivilbevölkerung gegen unsere Kriegsgefangenen hingedeutet hätten, der von uns nur freudig begrüßt worden wäre; können wir doch immer wieder ohne selbstgerechten Stolz — denn diese Dinge erscheinen uns als selbstverständlich — darauf hinweisen, daß unsere Zivilbevölkerung auch dem gefangenen Feinde gegenüber eine durchaus würdige Haltung beobachtet und ihm die Achtung als Mensch niemals versagt. Leider erfährt man die günstige Schilderung der Schweizer Zeitung eine Richtigstellung in dem Briefe eines deutschen Internierten an das Blatt, dem wir das folgende entnehmen: „Von einer „Hochachtung“ den deutschen Kriegsgefangenen und Verwundeten gegenüber habe ich in Frankreich nie etwas bemerkt. Gelegentlich eines Abtransports deutscher Verwundeter, die in der Schweiz interniert werden sollten, sah ich unter der Bevölkerung in Lyon, die in dichten Scharen den Bahnhof umlagerte auch nicht ein Gesicht, das irgendwie Mitleid anwies. Plataner Haß, tiefe Erbitterung stand in aller Augen und selbst an Täuschlichkeiten fehlte es nicht. Erst vereinzelt, dann immer lauter erschollen Schmähungen, bis dieselben ohrenbetäubend anwuchsen. Frankreich lebt in seinem Haß und läßt so bald nicht davon.“

Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer.

Kristiania, 20. Sept. (U.) Der norwegische Dampfer „Salvang“ berichtet über einen neuen, besonders trafen Fall von Verletzung der Hoheitsrechte in norwegischen Gewässern durch ein russisches Unterseeboot. Der Dampfer ist Ende voriger Woche mit einer Stückgutladung von Rirnes nach Rotterdam unterwegs gewesen. In der Nähe des Schepnes-Feuerschiffs tauchte, wie das Blatt „Tromsø“ meldet, ein russisches Unterseeboot auf, das sofort die Verfolgung des norwegischen Dampfers aufnahm. Der „Salvang“ nahm Kurs nach der Küste und suchte schleunigst die norwegische Territorialgrenze auf. Das russische Unterseeboot folgte unter Vollampf in das neutrale Gewässer. Dem Kapitän der „Salvang“ blieb nichts anderes übrig, als direkt auf Land zu fahren und den Dampfer auf Strand zu legen. Das Unterseeboot, daß sich bis auf wenige 100 Meter der Küste genähert hatte, verschwand darauf. Die „Salvang“ mußte sich nach Tromsø schleppen lassen, um die bei der erzwungenen Landung erlittenen Schäden ausbessern zu lassen.

und zog sie an seine Lippen, es war dem Vater zugleich Antwort und Schwur....
Sie standen unter dem brennenden Tannenbaum, Rose Marie zum erstenmal wieder im weißen Kleid, in demselben, das sie in Berlin in der Oper getragen hatte. Die innere Erregung gab ihr die lebhaften Farben wieder, sie sah wunderschön aus. Alle Geschenke waren bewundert worden, und Heider hatte sich wie ein Kind gefreut. Er hatte bisher nur andere Menschen beschenkt, er besaß keine Geschwister.
Nun holte er auch seine Gaben herbei. Der Vater erhielt eine elegante lederne Reisetasche mit Toiletteinrichtung. „Für deine Reisen, Papa, wenn du nach unserer Hochzeit nach dem Süden fährst. Wir geben uns alsdann ein Stelldichein, oder mehrere. Hier, Albert, für dich habe ich nur ein wenig Prosa, mußt es dir selber in etwas Lebendiges umschreiben.“
„Woher kannst du meinen Herzenswunsch, Schwager?“ rief Albert und fiel Heider um den Hals. Enthielt doch das Ruwert einen Schatz auf das Bankhaus Heider, dessen Höhe von ihm nach Belieben ausgefüllt werden konnte. Auf dem beiliegenden Zettel stand: „Gut für den Kauf eines schönen Reitpferdes nach eigener Wahl.“
„Daß du mich ordentlich klopst, hörst du, mein lieber Junge.“
Rose Marie wurde unruhig, wenn er sie nur nicht zu reich beschenken wollte, es würde sie verlegen. Er öffnete eine Schachtel und holte ein kostbares Epheugewebe hervor, ein Wunderwerk der Radelkunst.
„Der Brautschwager meiner Mutter, Rose Marie. Würdest du dich mir zuliebe damit schmücken?“
Es stieg ihr heiß in die Augen, und sie fiel ihm auf schließend um den Hals.
„Du lieber, Güter. Nichts Schöneres hättest du mir schenken können.“
„Und diese Perlen waren der Mutter Brautschwager.“ Vater wollte sie nur in diesem sehen, sie trug die Kette bei allen Festen. Für dich paßt sie noch besser, da du dunkel bist.“
Heider entnahm einem Etui eine lange Kette echter Perlen, schlang sie geschickt durch das reiche Haar Rose

Russisch-rumänische Vorfälle.
Genf, 20. Sept. (U.) Aus Bulareker Depeschen der Pariser Blätter ist zu erhellen, daß die geschlagenen Rumänen entschlossen sind, die wichtige Eisenbahnlinie Czernawoda-Konstantza aufs äußerste zu verteidigen.
Ankunft der deutschen und türkischen Beamten aus Buzarest.
Berlin, 20. Sept. (U.) Gestern Abend 9 Uhr 37 traf auf dem Stettiner Bahnhof der Sonderzug an, der die Häupter der deutschen und türkischen Gesandtschaften in Buzarest, sowie eine Reihe von angesehenen deutschen Beamten (etwa 100), darunter sehr viele Frauen, nach Berlin brachte. Der Gesandte äußerte sich über den Verlauf der Fahrt sehr befriedigt, insbesondere sei die Aufnahme der Deutschen in Schweder überaus herzlich und zuvorkommend gewesen.

Eine „deutsche“ Königin.

Berlin, 20. Sept. Aus den Erzählungen der Rumänen heimgekehrten Deutschen berichten die Tagesblätter einiges, was von allgemeinem Interesse ist. Die Königin von Rumänien, die man für eine Haupttreiberin zum Kriege hält, fuhr am Tage der Kriegserklärung nach dem Kronrat durch die Straßen der Hauptstadt und ließ sich von dem beglückten Pöbel bewachen. Noch am Tage zuvor hatte der König zum deutschen Gesandten geschrieben: „Seien Sie vollständig beruhigt. Es ist nichts und wird auch nichts werden. Aber noch vor der Publikation der Kriegserklärung wurden den deutschen Firmen und Gesandtschaften die elektrischen Licht- und Telefonleitungen abgedrückt. Am Tage nach der Kriegserklärung wurden die Banken geschlossen, das Privatvermögen der Deutschen beschlagnahmt, die meisten Deutschen, auch Rumänen deutscher Abkunft, verhaftet und nach dem Militärgefängnis Domneşti gebracht. Wer sich der Verhaftung widersetzte, wurde in Ketten geführt. Die Brauerei des Siedebürger Sachsen Zelle geschlossen, weil sie angeblich eine Fälschung beherbergte.“

In Buzarest verhaftet.

Wien, 20. Sept. „Russische Wiedemoit“ zufolge wurden 800 Angehörige der Mittelmächte, die sich in den Konstantza in Buzarest versammelt hatten und deren Absicht die Gesandten verlangten, zurückgehalten weil sie der Spionage verdächtig waren.

Holländische Sorgen.

Amsterdam, 20. Sept. (W. T. V.) Dem „Hollandsche Volkskrant“ wird aus Soerabaya vom 16. September gemeldet: Major P. H. van der Linde, der mit zwei Kompanien auf dem Marsch nach Bangkok ist, ist auf allen Seiten von Feinden umzingelt. Die Verbindungen mit den indischen Behörden sind abgeschnitten; es besteht aber keine Gefahr, da der Feind wenig Gewehr besitzt. Einem holländisch-indischen Blatte wird, wie eine andere hiesige Zeitung meldet, von Djambi berichtet, daß die Bevölkerung mehrere Führer der Aufständischen zu Radjas ausgerufen habe, darunter auch den Präsidenten des Sarikat-Islam, Soenarto. Ueberall herrscht jetzt Aufruhr. Alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen seien unterbrochen. Selbst in der Stadt Djambi fühle man sich bedrängt; die öffentlichen Gebäude würden bewacht. Die Truppen seien auf ihrem Marsch fortwährend von Rebellen umzingelt.

Handwerksmeister und Heeresdienst.

Daß unsere selbständigen Handwerksmeister durch die Einziehung zum Heeresdienst von Kriegsbeginn an immer mehr überhaupt nicht wieder einbringbare Opfer an Geld und Einnahme zu leisten haben, ist ziemlich allgemein bekannt. Man sieht ja auch oft die Schilder: „Wegen Einberufung geschlossen.“ Die harten Kriegserfordernisse lassen es zu, den kleinen Handwerksmeistern zuliebe von der Einberufung zum Heeresdienst in weniger umfassendem Maße Gebrauch zu machen. Andererseits aber lassen sich Mittel finden, wenigstens für einen großen Teil, um zu verhindern, daß mehr und mehr Kleinhandwerkerexistenzen gänzlich zerfallen werden. So hat der Bayerische Handwerker- und Gewerbe-Bund sehr beachtenswerte und für die Verhältnisse in anderen Bundesstaaten gleichfalls zutreffende Anregungen gegeben durch eine Eingabe an das bayerische Kriegsministerium, von der zu wünschen wäre, daß sie dort wie auch bei den Truppenteilen der übrigen deutschen Bundesfürsten Berücksichtigung fände. Es wird darauf hingewiesen, daß in der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigten holländischen Arbeitern eine beträchtliche Anzahl von selbständigen Handwerksmeistern sich befände, die schon im Krieg gestanden, gegenwärtig aber nur noch garnisondienstfähig, aber

Maries und führte sie zu dem Spiegel, der ein itales Bild zurückschaltete.
„Das gleißt nicht und strahlt nicht und hat doch großen Wert. So liebe ich es. Das sind die Geschenke meiner lieben, verstorbenen Eltern, sie waren dir vorher bestimmt, so wie dieses hier — der Mutter Ring.“
Er steckte ihr bei diesen Worten einen Ring an. Er zeigte einen großen Opal, von Brillanten umgeben.
„Der Märchenstein, er paßt zu dir, wie kein anderer.“
„Du verwöhnt mich zu sehr.“
„Ich darf es ja noch nicht, Kind. Aber später — wenn Freude wird es — er mich sein, wenn ich deine Schätze schmücken darf. Nur eines möchte ich dir jetzt schon schenken dürfen. Erlaubst du es, Papa?“
„Ich habe nichts zu erlauben. Schmücke mein Kind nach deinem Gefallen.“
Heider eilte hinaus und kam mit einem großen Schmuckkästchen.
„Öffne es selbst, Rose Marie, damit mir deine Augen sagen, ob dich meine Wahl freut.“
„Ach, eine Boa, aus Silberfuchs! Nein, du Verschönerer! Papa, ich schlage vor, daß mein Verlobter ein Auratell gestellt wird.“ Sie schalt, während ihre Augen leuchteten. Sie wußte, daß der Pelz das Kostbarste war, was es gab. Er hatte es ihr ja damals selber erzählt, als er sie vor dem Laden traf, dessen Auslagen sie schmückend betrachtete.
„Ich halte es mit den Niederländern, Papa. Keine recht schönen Frauen besser als edles Raubtier.“ Er legte seiner Braut ärmlich das Geschenk über die Schultern. „Du müdest du gemalt werden, Rose Marie.“
„Mir ist mein lebendiges Geschenk lieber, Schwager, behauptete Albert. „Ein Fuchs muß es bei mir aber nicht sein, doch von anderer Farbe. Und stehen soll er mir ebenbürtig wie meiner stolzen Schwester der ihrige.“
Rose Marie warf einen Blick in den Spiegel, er war ein sie fremdartig anmutendes Bild zurück, dessen Schönheit sie überraschte. Sie sah den Kopf ihres Verlobten über ihrer Schulter auftauchen, ein sieghaftes Lächeln grüßte ihn. (Fortsetzung folgt.)

militärdienstuntauglich befunden worden sind. Diese Arbeiter arbeiten nicht freiwillig in den betreffenden Betrieben, sondern werden in ihnen von der Militärbehörde zurückgehalten. Für die Handwerksmeister, die gern ihr ganzes Leben dem Vaterlande zur Verfügung stellen, wäre es aber viel zweckdienlicher, wenn ihnen gestattet würde, diese Tätigkeit für die Seeresverwaltung daheim in ihren Werkstätten auszuüben, weil sie alsdann nebenher ihr eigenes Geschäft aufrecht erhalten, oder wieder erlernen könnten, wenn es infolge der Dienstleistung des Zerstörers schon hatte geschlossen werden müssen. Ueberdies hätten sich die Kosten für den Haushalt der Familie daheim für das Leben des dienstpflichtigen Meisters am Orte der militärischen Werkstätten doppelt teurer, so daß sich der Meister mit seiner Familie unter diesen Umständen kaum über Wasser halten können. Es ergibt daher an die zuständigen Militärbehörden die Bitte, Militärpersonen der bezeichneten Art in den Fällen, in denen dies unter Wahrung der militärischen Interessen möglich ist, in ihre Heimat zu entlassen unter der Bedingung, daß sie die gleiche Arbeit, die sie zurzeit auszuüben haben, in bestimmten Betrieben abliefern. Die Sicherheit dafür, daß dies ordnungsgemäß geschehen würde, wäre durch die Mithilfe der betreffenden Handwerkerzünfte gegeben. Es wäre billiger, daß überall da, wo eine Entlassung des Handwerkers aus militärischen Gründen sich nicht ermöglichen läßt, den Meistern, die früher aktiv gedient haben und im landsturmpflichtigen Alter sind, in der erwähnten Art in den militärischen Betrieben beschäftigt werden, die in dem dienstlich zugebrachte Zeit als militärische Dienstzeit angerechnet würde. Dabei wäre gerechterweise in Erwägung zu ziehen, daß einmal diese Handwerker durch den Rückgang zu geben, wenn nicht gar durch die Auflösung ihres Geschäftes Verluste erleiden, daß aber zum anderen die Anrechnung solcher Dienstleistung der Staatskasse keine Geldkosten verursachen würde, wohingegen die Erfüllung dieses Wunsches an anderen für das Vaterland sich eingesetzt haben, eine große Erleichterung bereiten würde, zumal da damit auch die Verleihung der in Betracht kommenden Kriegs-Dienstauszeichnung verbunden wäre. Schließlich erscheint auch der Gedanke voll und ganz gerechtfertigt, daß man den Meistern, solange sie in jenen Betrieben tätig sein müssen, bei Urlaubsgewährungen tunlichst entgegenkommen möge, soweit das militärischen Rücksichten zulassen, denn mancher tüchtige Meister „auf Urlaub“ durch persönliche Anordnungen, Wiederherstellung von Beziehungen usw. noch so manches sich und der Familie wirtschaftlich erhalten, was sonst unrettbar verloren ginge, was noch Geld bringt in sonst ziemlich verdienstlosem Kriegesleben des Mittelstandsmannes, der so wider seinen Willen in den Weltkriege gestanden hat, und — stehen wird, zum Ende.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 21. September 1916.

An die Kriegssteuerpflichtigen.

Nach nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß bei der nach dem Kriegsteuergesetz zu entrichtenden außerordentlichen Kriegsabgabe die Kriegssteuer an Zahlungsstatt angenommen wird, und zwar werden die 5proz. Schuldverschreibungen und die 5proz. Schatzanweisungen, ungeachtet des geringeren Ausgabekurses, zum Nennwerte vom Steuerfiskus in Zahlung genommen. Auch mit den 4 1/2proz. Reichsschatzanweisungen kann die Steuer erlegt werden; ihre Annahme erfolgt selbstverständlich nicht zum Nennwerte, sondern zu 80%, also ebenfalls über Ausgabekurs. Bei der Zahlung der Kriegsgewinnsteuer genießt somit der Besitzer von Kriegsschatzanweisungen einen nicht unbeträchtlichen Vorteil gegenüber denjenigen, die die Steuer in barem Gelde entrichten müssen. Der Nennwert (bei den 5proz. Verschreibungen) oder der Kurs (bei den 4 1/2proz. Reichsschatzanweisungen) werden aber unter Umständen nicht den alleinigen Marktpreis darstellen, vielmehr werden den Einreichern der Kriegssteuer auch die sogenannten Stückzinsen angerechnet werden. Gibt jemand z. B. am 1. Juli 1917 dem Steuerfiskus 1000 M. neue 5proz. Reichsschatze in Zahlung, so ist der Einreicher Anspruch auf Anrechnung eines Betrages von 1012,50 M., denn der Zinslauf dieser Anleihe beginnt am 1. April 1917.

• **Kriegsanleihezeichnung.** Die Kreisparthei des Kreises Limburg zeichnete bei der 5. Kriegsanleihe ebenfalls eine Million Mark.

• **Die Fische zum städtischen Verkauf** treffen erst heute Abend ein, so daß der Verkauf morgen, Freitag, vorgenommen werden kann.

• **In der gewerblichen Fortbildungsschule** der Unterricht morgen Freitag, den 22. besonderer Umstände halber ausfallen.

• **Zur Obstbeschlagnahme.** (W. L. B.) Beim Kriegsernährungsamt gehen so viele Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen von den Bestimmungen der militärischen Beschlagnahme von Pflaumen und Äpfeln ein, daß es nicht möglich ist, alle Anträge zu beantworten. Grundsätzlich müssen alle Ausnahmen von Privatpersonen abgelehnt werden. — Die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. B., Rochstraße 6, Berlin SW. 68, Telegramm-Adresse „KriegsObst“ gibt bekannt, daß Obst-Großhändler gegen Vor-

zeigung der Handelskonzession und sonstiger Empfehlungen Ausweisarten des Kriegsernährungsamts für den Anlauf von Äpfeln und Zwetschen für die Kriegsgesellschaft in den Geschäftsräumen der Kriegsgesellschaft für sich und ihre Aufkäufer sofort in Empfang nehmen können. Bei schriftlichen Anträgen ist anstelle der Handelskonzession eine behördliche Bescheinigung einzulegen, daß der Antragsteller im Besitze einer Handelskonzession ist.

• **Obstverkauf.** Es liegt im allgemeinen Interesse, darauf aufmerksam zu machen, daß die im Großherzogtum Hessen geschaffenen, an der „Landesobststelle“ vorhandenen Organisationen trotz der Beschlagnahme des Obstes noch in bisheriger Weise weiterarbeiten, insbesondere können auch die nach Preußen versetzten Beamten, denen Obststücke in Hessen gehören, noch zurzeit die nachgesuchte Erlaubnis erhalten, durch Vorlage einer Bescheinigung ihrer heimatlichen Bürgermeisterei darüber 1. daß es sich um selbst-erzeugtes Obst handelt, 2. wie der Empfänger mit ihnen verwandt ist, wie sein genauer Name lautet und aus wieviel Äpfeln sein Haushalt besteht, 3. welche Mengen jeder Obstsort zum Versand kommen sollen. 4. Für die Ausfertigung und Zusendung der Versand-Erlaubnis wird eine Gebühr von 30 Pfg. erhoben, die dem Antrag in Briefmarken beizufügen ist. In der Regel werden bisher 2 Zentner auf den Kopf der Familienglieder bewilligt.

• **Vorsicht beim Genuß von Pilzen!** Ein sehr trauriger Vorfall von Pilzvergiftung ist in Eppstein i. T. vorgekommen. Die Frau des Herrn Karl Schreiner und 3 Kinder aßen am Freitag Abend ein Pilzgericht. Die Pilze machten sich noch in derselben Nacht bemerkbar und bis Montag Morgen lagen 3 junge Menschenleben auf der Totenbahre im Alter von 4, 8 und 13 Jahren. Die Ehefrau wurde in sehr bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Der Fall ist um so tragischer, weil der Mann sich tags zuvor zum Heeresdienst stellen mußte und nicht sofort benachrichtigt werden konnte, weil man seine Adresse nicht kannte. — Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß nur derjenige sich den Genuß von Pilzen gestatten darf, der die Pflanzen ausbestimmte kennt. Der geringste Zweifel an der Echtheit eines Pilzes sollte zum Verzicht führen.

• **Unser Kriegskost.** Den Blättern für biologische Medizin entnehmen wir die folgende bemerkenswerte Erklärung: Die Volksernährung im Kriege soll sein einfach, aber nahrhaft und gesund. Alle verfügbaren Nahrungsmittel sollten in möglichst natürlichem Zustande verwendet werden, nicht durch Kunstlecken entwertet und verteuert. Trotzdem werden wir im Winter viel Deckerkost (Konserven) nötig haben. Im Frieden waren wir an eine großstädtische Ernährungsweise mit viel Fleisch, Eiern, Milch, Feinmehl, Zucker und Fett gewöhnt, in Verbindung mit einer sonstigen verweichlichenden Lebensweise. Jetzt hingegen müssen wir uns halten an grobes Brot, Grütze, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gemüse, Rasse und Obst, mit sehr wenig Fett und Fleisch. Diese Kost, wenn langsam gegessen und gut gekaut, ist der Gesundheit durchaus förderlich. Sie verträgt sich aber nicht recht mit unserer bisherigen Lebensweise, da sie vom Körper sozusagen erst „erarbeitet“ werden muß, wozu ein verstärkter Kraft- und Stoffwechsel gehört. Deshalb erfordert sie eine Veränderung unserer gesamten Lebensweise, nämlich eine stärkere Muskelbetätigung, Abhärtung der Haut durch Wasser, Luft und Licht, häufiges Tiefatmen in möglichst reiner Luft. Die meisten Menschen müssen also jetzt umlernen und sich umgewöhnen. Kleine Kinder gewöhnen sich besonders schnell an eine derbere, pflanzliche Kost, ein Beweis dafür, daß sie durchaus naturgemäß ist. Mit etwas guter Milch, die der gesunde Erwachsene nicht benötigt, gedeihen sie in gesunder Lust und bei guter Pflege meist vorzüglich. Im allgemeinen gilt es also, die Ernährungs- und Lebensweise unserer Vorfahren wieder anzunehmen, bei welcher sie auf dem Lande gesund und stark geworden sind. Dabei wird man auch bald herausfinden, daß alkoholhaltige Getränke, starker Kaffee und viel Tabak leichter entbehrbar werden können, ohne daß unser Lebensgenuss im geringsten geschmälert wird. Im Gegenteil: ein zunehmendes Gesundheitsgefühl, wie wir es früher kaum für möglich gehalten hätten, ist erfahrungsgemäß die Folge, ruft alle noch schlummernden und sonst gebundenen körperlichen und seelischen Energien auf den Plan und steigert Lebensmut und Tatkraft bis zu den äußersten Grenzen, wie es die heutige Lage der Nation erfordert.

— **Diez, 20. Sept.** Was nicht alles für unsere verwundeten Vaterlandsverteidiger geschieht! Eine geborene Diezerin, die nicht viel Aufhebens von ihrem Tun für die hier durchfahrenden Vaterlandsverteidiger macht, aber an Eifer und energischem Handeln wohl von Niemanden übertroffen wird, war an einem Verwundeten-Zuge mit der Verteilung von Zigarren und Zigaretten beschäftigt, als einige der Verwundeten den Wunsch aussprachen, ein Stück Zwetschenkuchen zu bekommen. „Ich habe zwei kleine Zwetschenkuchen daheim für uns gebacken, die sollt ihr haben“, lautete die prompte Antwort. Ein Offizier machte die Bemerkung, es sei zu spät, der Zug würde doch gleich abfahren. Doch unsere Diezerin ließ sich nicht irre machen — ging zu dem diensttuenden Beamten, sagte demselben, ein Mann sei ausgetreten

— er möchte den Zug nicht eher abfahren lassen, bis sie die Rückkunft des Mannes gemeldet habe. Dann ging zwischen zwei Wagen durch, übers Gesteige ins elterliche Haus und nach wenigen Minuten konnten die zwei kleinen Zwetschenkuchen den Verwundeten gereicht werden mit dem Bemerken „Lasset Euch gut schmecken“ — dann ging zum diensttuenden Beamten mit der Meldung, der Mann sei zurück, der Zug könnte abfahren. — Hoffentlich wird die brave Diezerin, wenn es einmal Auszeichnungen geben sollte, nicht vergessen.

• **FC. Kronhausen, 20. Sept.** Die 18jährige Tochter des Landwirts Böller in Hagborn war in der Küche mit Feueranmachen beschäftigt. Sie benutzte hierbei Petroleum, die Flamme schlug zurück, ihre Kleider fingen Feuer und sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie an den Verletzungen kurz darauf verstarb. Ihr Vater und ihre Mutter, die zu Hilfe kamen, zogen sich ebenfalls schwere Brandwunden zu, denen nunmehr auch die Mutter erlegen ist.

Das Talsperren-Unglück in Böhmen.

• **Gablonz, 19. Sept. (W. L. B.)** Die Schäden des Durchbruchs der Sperre der Weißen Desse sind besonders furchtbar in der Gemeinde Dessenhof, wo Bretterfägen, zahlreiche Wohnhäuser, sowie Schleifmühlen vollständig weggespült oder zusammengebrückt wurden. 200 Soldaten sind an die bedrohten Stellen abgegangen. Die genaue Zahl der Verunglückten bzw. Vermissten beträgt 56, davon sind 26 tot geborgen. Vier Tote liegen noch sichtbar unter den Trümmern. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Kronen geschätzt.

• **Ein Held der Piazza.** Wie in allen größeren Städten Italiens hatte die Nachahmung des italienischen Verrates seitens Rumäniens, auch in Turin große Freuden- und Leidensgefühle ausgelöst. In der Hitze der patriotischen „Fasce“ hatte sich ein Jüngling in einem Kaffeehaus zu einer Heldentat hinreißen lassen, die ihm üblichen Lohn eintrug. Während sich bei den Covivarufen auf Rumänien alles von den Plätzen erhob, war ein Mann sitzen geblieben, was begabtem Jüngling Anlaß gab, den Ehrevergeßenen mit dem Stode über den Schädel zu schlagen. Es stellte sich aber nur zu bald heraus, daß der Sitzengebliebene ein Soldat war, der im Dienste des Vaterlandes schwer verwundet worden und infolge seines körperlichen Gebrechens unfähig war, sich auf den Beinen zu halten. Nun wandte sich die Wut des Volkes gegen den schlaf fertigen Patrioten, der zunächst eine tüchtige Anzahl Ohrfeigen erhielt und dann auf die Polizei gebracht wurde.

• **„Wer den Augenblick ergreift.“** Ein Mitarbeiter erzählt der „Frei. Sta.“ folgendes Geschichtchen aus dem Felde: Der Pionier Sch. war das Schreckenskind seiner Kompanie. Wohl war er ein schneidiger, starker Soldat, aber noch schärfer und fixer war seine Zunge; denn er war mit Spreewasser getränkt. Darum wanderten seine Gedanken auch oft nach Hause, nach Berlin, und wiederholte er Urlaubswünsche geltend gemacht, die aber nicht erfüllt wurden. Eines Tages beauftragte der Divisionskommandeur die Schützengräben und unterhielt sich während eines Rundganges in leutseliger Weise auch mit Sch., den er, wie üblich, nach seinen persönlichen Verhältnissen befragte. „Verheiratet?“ „Ja, Befehl, Erzählen.“ „Kinder?“ „Zwei.“ „Wie?“ „Nur zwei.“ „Ja, Erzählen“, meinte Sch., während der dankende Kompaniechef zur Solizsäule erstarrte, „wenn man keinen Urlaub nach Krieg, kann man noch keine Kinder kriegen.“

• **Wo sind die „Böches“?** Aus der französischen Zeitschrift „Les Hommes du Jour“ entnimmt der Mailänder „Avanti“ folgende kleine Geschichte: In einem Dorf des Viere-Departements kamen deutsche Gefangene durch. Da sie vor der Schule vorbeiziehen mußten, wies die Lehrerin die Schulkinder an, sich würdig und ruhig zu verhalten und vor allem nicht zu lachen oder feindliche Rundgebungen zu machen. Die Kinder gehorchten und blieben ruhig, als die Gefangenen vorbeigeführt wurden. Aber dann blieben sie an den Fenstern, als ob sie noch auf etwas anderes warteten. Auf die Frage der Lehrerin, was sie noch erwarteten, antworteten die Kinder mit der Gegenfrage: „Wo sind denn die Böches?“ — „Ihr habt sie ja gesehen; das waren die eben Vorübergekommenen.“ — „Aber, Fräulein, das waren doch Deutsche und keine Böches.“ Nun mußte die Lehrerin ihren Schülern klar machen, daß Deutsche und Böches dasselbe ist. Die Kinder wollten es nicht glauben. Denn bis jetzt hatte man sie gelehrt, die Böches wären schreckliche Ungeheuer, während doch die Gefangenen, die sie jetzt gesehen hatten, menschliche Wesen wie sie selbst waren. Also hatte man sie belogen. Und das französische Blatt fügt nach dem „Avanti“ hinzu: Warum vergiftet man den Geist der Kinder, indem man sie Haß und Furcht lehrt?!

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag Abend 7 Uhr 00 Minuten. Samstag morgen 8 Uhr 00 Minuten, Samstag nachmittag 4 Uhr 00 Minuten, Ausgang 8 Uhr 5 Minuten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Freitag, den 22. September 1916. Vielfach heiter, trocken, Tageswärme etwas ansteigend.

Das sicherste Staatspapier der Welt

ist die deutsche Kriegsanleihe. — Sie trägt hohe Zinsen und ist (auch als Zwischenschein) jederzeit verkäuflich und verleiherbar. Die Steuerkraft des deutschen Volkes, das Vermögen sämtlicher Bundesstaaten sowie des Reiches selbst haften für sie.

Die Briefträger

haben ihren Rundgang mit den Bezugs-Quittungen für das neue Vierteljahr an allen Orten begonnen, teils beendet. Sollte der eine oder der andere unserer Postbezieher mit einer Aufforderung zur Erneuerung der Bestellung auf den „Limburger Anzeiger“ nicht bedacht worden sein, so genügt eine unfrankierte Mitteilung an das zuständige Postamt, damit dann der Bezugspreis für das neue Vierteljahr durch den Briefträger eingezogen werden kann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verluste, der uns betroffen hat, sagen wir Allen, insbesondere dem Herrn Pfarrer Wegandt für die trostreichen Worte am Grabe, dem Herrn Oberbahnhofsleiter Zehles, dem Militärverein Staffel, dem Kavallerieverein Limburg, dem Zugführerverband und dem allgemeinen Staatseisenbahnverein sowie für die überaus zahlreichen Blumenpenden unseren aufrichtigsten Dank.

Staffel, den 21. September 1916.

Frau Marie Stok Ww.
nebst Kinder.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Städtischer Gemüseverkauf.

Samstag den 23. September d. Js., vormittags von 9 Uhr ab Verkauf von frischem Gemüse im alten Rathaus. Gartenbesitzer, welche Gemüse und Obst verkaufen können, werden gebeten, ihre Erzeugnisse von 7 $\frac{1}{2}$ —9 Uhr im alten Rathaus gegen Bezahlung abzugeben.

Limburg, den 20. September 1916. 8/221

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Zusatzbrote.

Freitag, den 22. September d. Js. nachmittags werden im alten Rathaus **Vollkornbrote zu 50 Pfg.** das Stück verkauft. Es sind hierbei die **Lebensmittelfarten sowie sämtliche Brotbücher vorzulegen.**

Die Ausgabe erfolgt von 3 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ Uhr an die Inhaber der grauen, von 4 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ Uhr an die Inhaber der roten Lebensmittelfarten.

Bei dem Verkauf wird die **schwerarbeitende Bevölkerung** vorzugsweise berücksichtigt.

Einzelstehende Personen erhalten diesmal kein Zusatzbrot.

Limburg, den 20. September 1916. 9/221

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, in welchen elektrischer Strom zum Antrieb von Maschinen usw. benutzt wird, werden darauf hingewiesen, daß am 1. April 1916 die Unfallverhütungsvorschriften für die landwirtschaftlichen Betriebe der **Hessen-Rheinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft** in Kraft getreten sind. Ein Druckstück dieser Unfallverhütungsvorschriften wird bei der unterzeichneten Stelle zur Einsichtnahme der beteiligten Personen aufbewahrt.

Ferner ist am 1. April 1916 ein erster Nachtrag zu den Unfallverhütungsvorschriften der **Hessen-Rheinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft** in Kraft getreten. Auch davon wird ein Druckstück bei der unterzeichneten Stelle zur Einsichtnahme der beteiligten Personen aufbewahrt. Entsprechende Belehrung wird im **Rathaus, Zimmer Nr. 4**, erteilt.

Limburg, den 20. September 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Haerten.

In den nächsten Tagen wird eine **Nachprüfung der Invalidenversicherungs-Quittungskarten** erfolgen. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, vorher die Quittungskarten bezüglich der ordnungsmäßigen Markenerverwendung zu prüfen.

Limburg, den 20. September 1916. 5/221

Der Magistrat:
Haerten.

Kiefern-Holz

200 qm deutsche Kiefer 300 mm dick, in Längen von 3 Meter aufwärts, trockene Ware, rein — halbrein, gegen sofortige Zahlung, zur Lieferung sofort oder binnen 14 Tagen, zu kaufen gesucht.

Angebote erbitte unter Nr. 3/221 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Statt Karten.

Die Eröffnung der

Modellhut-Ausstellung

sowie das Eintreffen aller sonstigen Neuheiten der Saison beehrt sich ergebenst anzuzeigen

2/221

Fa. Franziska Zimmermann,
Limburg Untere Grabenstr. 34.

Reichhaltige Auswahl **eleganter Damen- und Kinderhüte** in allen Preislagen.

Trauerhüte. — Trauerschleier.

Werfblatt

zur Sammlung und Aufbewahrung von
Obstkernen für die Delgewinnung.

A. Steinobstkerne.

1. Es sollen nur Kerne von Kirichen (auch Sauerkirichen) Pflaumen und Zwetschen, Mirabellen, Reineclauden und Aprikosen gesammelt werden.
Birnfkerne sind für die Delgewinnung wertlos.
2. Die Kerne sollen von reifem Obst stammen. Die Kerne von unreifem Obst enthalten sehr wenig und schlechtes Del.
3. Die abgelieferten Kerne sollen gereinigt und getrocknet sein.
4. Das Trocknen der Kerne geschieht am besten an der Sonne, andernfalls bei gelinder Wärme auf dem Ofen. Es ist bei dem letztgenannten Verfahren Vorsicht geboten, daß die Kerne nicht rösten, da sie dann für die Delgewinnung nicht mehr zu brauchen sind.
5. Es ist besonders darauf zu achten, daß die einzelnen Kerngattungen nicht gemischt werden und bereits getrennt zur Ablieferung an die Sammelstellen gelangen.
6. Auch Kerne von gefochtem und gedörtem Obst können verwendet werden.
7. Anhängende Reste von Fruchtstücken an den mangelhaft gereinigten Kernen können schon in geringer Menge den Wert einer sonst guten Ware herabsetzen.
8. Verschimmelte Kerne sind völlig wertlos!
9. Die Obstkerne müssen trocken und luftig aufbewahrt werden. An feuchten dumpfen Orten tritt leicht Schimmelbildung und Verderben der Kerne ein. Regelmäßiges Durchschaukeln der angesammelten Kernmengen zunächst täglich später in regelmäßigen Zeitabständen ist ratsam.
10. Man vermeide kleine Einzelsendungen und liefere die Kerne stets an die nächstgelegene Obstkern-Sammelstelle des Vaterländischen Frauenvereins. Bei Einzelsendungen von kleinen Mengen (100 kg und noch weniger) stehen die Arbeits- und Frachtkosten in gar keinem Verhältnis zu dem gewinnbaren Del.
11. Aus 1000 kg Kernen lassen sich höchstens 50 kg Del gewinnen; nur die große Menge aller Kerne kann die Arbeit lohnen. Jeder Kern ist wichtig! Jeder sammle!
12. Gewerbetreibende, Hausfrauen, Lehrer und Kinder und auch alle Einzelsendenden sind berufen, die Obstkernsammelung im Interesse unserer Versorgung mit Del zu fördern.

B. Kernobstkerne.

- Es sollen von Kernobstkernen lediglich **Kürbiskerne** gesammelt werden.
- Für Kürbiskerne gilt alles bei A unter Nr. 2, 3, 5, 8, 9, 10, 11, 12 Gesagte.
- Das Trocknen der Kürbiskerne geschieht lediglich an der Sonne oder durch Einwirken der Luft.
- Die Gefahr des Schimmelwunders beim Lagern ist hier eine erhöhte, ein regelmäßiges Durchschaukeln der Sammelstellen deshalb unbedingt erforderlich.

Im Verlage von **Rud. Vechtold & Comp.** in
Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen):

Raffanischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o geh. — Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des kaiserlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarnmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mir dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottragung, eine heitere Geschichte von R. v. d. Eider. — Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noack. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Klaus Brennings Osterlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

8/210

Wiederverkäufer gesucht.

Achtung!

Frisch eingetroffen:
Schellfisch, Kabbau,
sowie **Kieler** 4/221
Rohessbücklinge.
Frau Gering, Salig. 2.

Junger Mann

für kaufmännisches Büro gesucht. Angebote mit Schlußanträgen unter Nr. 6/220 an die Geschäftsstelle d. Bl. ert.

Für ein bahnamtliches Expeditions-, Kohlen- und Möbeltransportgeschäft wird für 1. Oktober ein

Lehrling

mit guter Handschrift gesucht. Angebote unter Nr. 2/218 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen,

das alle Hausarbeit verrichten und auch etwas kochen kann, zum Eintritt auf 1. Oktober d. Js. gesucht. Lohn monatlich 25 Mk. Vom wem, sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Piano

w. Einb. d. Jnh. zu verkaufen. Off. u. Nr. 11/217 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein tüchtiger Fuhrknecht

für Doppelspanner sofort gesucht. 4/218

Josef Condermann.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachtvoll beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal

erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich 2 M. 20 Pfg.

ausschließlich Dringertlohn, Probenummern kostenlos

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Mitbürger, bringt entbehrliche Goldsachen zur Goldsammelstelle!

Ihr nützt dadurch dem

Vaterland.